

Wildbader Tagblatt

(Enztalbote)

Amtsblatt für Wildbad, Chronik und Anzeigenblatt für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- und Feiertags. Bezugspreis halbmöndlich 65 Pfennig frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im inderdeutschen Verkehr monatlich 1.50 M. z. Einzelnummern 10 Pf. Circulato Nr. 50 bei der Oberamtsparcasse Neuenbürg Zweigt. Wildb. z. Bankkonto: Enztalbank Komm.-Ges. Haberle & Co. Wildbad. z. Postkontokonto Stuttgart, 29/174.

Anzeigenpreis: Die einseitige Zeile oder deren Raum im Bez. Grundr. 15 Pfg., außerh. 20 einchl. Inf.-Steuer. Reklamezeile 40 Pfg. z. Rabatt nach Tarif. Für Offerten u. bei Ausräumung werden jeweils 10 Pfg. mehr berechnet. z. Schluß der Anzeigennahme tägl. 8 Uhr vorm. z. In Konkursfällen od. wenn gerichtl. Beitreibung notw. wird, fällt jede Nachzahlung weg.

Druck, Verlag u. Hauptredaktion Theodor Graf. Für den lokalen Teil verantwortl. Carl E. Flum in Wildbad

Kammer 31

Februar 179

Montag, den 8. Februar 1926

Februar 179

61. Jahrgang

Klagen gegen die Reichsbahn-Gesellschaft

Kritik im Reichstagsauschuss

Berlin, 4. Febr. Bei der Beratung des Kapitels Reichsbahn im Haushaltsauschuss des Reichstags erklärte der Berichterstatter Abg. Dr. Quack (Deutschnall.), es sei notwendig, daß der Einfluß des Reichs auf die Reichsbahnverwaltung genügend gesichert werde. Wichtig sei auch, daß die Rechnungsab-schlüsse der Reichsbahn durch Reichsbehörden nachgeprüft werden. Das leichtsinnige Verhalten der deutschen Unterhändler beim Londoner Abkommen (Dawesvertrag) räche sich auch darin, daß das Reich die Kosten der Ausfuhrerteilung seitens der Reichsbahngesellschaft selbst tragen müsse. Die Finanz- und Personalpolitik der Reichsbahngesellschaft verdiene schärfste Kritik. Der Gesellschaft seien aus deutschen Steuermitteln bereits 144 Millionen übergeben worden. Sie zahle ihren Direktoren das Doppelte der bei der Reichsverwaltung üblichen Gehälter. Dabei werden Repräsentationsausgaben in unerhörter Höhe gemacht, in schreiendem Mißverhältnis zu der sonstigen Personalpolitik. Die Gesellschaft übe eine Art Schreckensherrschaft aus, indem sie ihren Beamten verwehrt, sich mit Bittschriften an den Reichstag zu wenden. Man müsse sich überlegen, ob gegen die betreffenden Reichsbahnbeamten nicht ein dienstliches Strafverfahren eingeleitet werden solle. Das fremdartige System sei durchaus verfehlt und zerstöre Korpsgeist und Kameradschaft. Die Reichsbahn bevorzuge auch grundfänglich ausländische Waren. Die deutschen Tarife für Mehl und Erze, die die Grundlage für die Preisbildung für alle Waren bilden, stehen etwa 40 v. H. über der Vorkriegshöhe. Dadurch werde die deutsche Ausfuhr mit einer vernichtenden Hypothek vorbelastet. Dabei haben sich die Leistungen der Reichsbahn nicht gesteigert. Die Reichsbahngesellschaft müsse sich dem Schiedspruch beugen, auch wenn er ihr nicht behage; denn noch herrsche in Deutschland das Reich. Es seien genauere rechnerische Aufstellungen darüber zu verlangen, wie weit die Reichsbahngesellschaft die ihr auferlegten Daweslasten tragen könne.

Mitberichterstatter Abg. Schück (Komm.) meinte, die Gesellschaft betrachte sich offenbar als unabhängig von der deutschen wirtschaftlichen und sozialpolitischen Gesetzgebung. Während der Schiedspruch für das Personal abgelehnt wurde, gab die Gesellschaft ihren leitenden Beamten Weichnachtsgratifikationen, deren Höhe nach der Anweisung in einem Rundschreiben geheimgehalten werden solle.

Reichsverkehrsminister Dr. Krohne erwiderte, das Ministerium habe in allen wirtschaftlichen und sozialpolitischen Fragen nie unterlassen, auf die Reichsbahngesellschaft unmittelbar einzuwirken. Wenn es dabei nicht weiterkam, so lag das an der unzureichenden Handhabe, die das Reichsbahngesetz der Reichsregierung gibt. So hat die Reichsbahnverwaltung die Anregung des Ministeriums abgelehnt, zur Deckung der bei Durchführung des Schiedspruchs erforderlichen 20 Millionen entsprechende Abstriche von den 28 Millionen zu machen, die für die Leistungszulagen in den Voranschlag eingestellt worden sind. Es wäre natürlich nicht zu ertragen, wenn der größte Unternehmer Deutschlands einfach aus der deutschen sozialpolitischen und arbeitsrechtlichen Gesetzgebung losgelöst wäre. In der Tarifpolitik erklärte sich die günstige Behandlung der Durchfuhrtransporte zum Teil aus dem Saluta-Dumping, unter dem Deutschland leidet. Von Geldüberschuß könne man bei der Reichsbahn nicht reden. Die notwendigen Abschreibungen hätten bisher nicht gemacht werden können.

Von einem Vertreter der Reichsfinanzverwaltung wurde mitgeteilt, daß das Reich zu den bisherigen 500 Millionen weitere 124 Millionen Vorzugsaktien gegen eine Anleihe in den Reichsbesteh übernommen habe. Im übrigen sei die Reichsregierung darauf bedacht, daß ihr Einfluß auf die Reichsbahnverwaltung durch Besetzung des Verwaltungsrats nicht durch Vergebung von Vorzugsaktien in fremde Hände vermindert werde. Ueber das Bilanz-Prüfungsrecht des Reichs sei eine Verhandlung mit der Gesellschaft nicht erzielt worden.

In der lebhaftesten Aussprache wurde die Tätigkeit des Reichsverkehrsministeriums anerkannt. Es habe sich jetzt herausgestellt, daß die unglaublichen Bestimmungen des Reichsbahngesetzes nicht von den Ausländern, sondern von den deutschen Vertretern in das Gesetz hineingearbeitet worden seien. Auch gegen die Betriebsführung der Reichsbahngesellschaft wurden Angriffe gerichtet. Verwahrung wurde schließlich von allen Rednern dagegen eingelegt, daß die Reichsbahnverwaltung den vom Arbeitsminister für verbindlich erklärten Schiedspruch nicht durchführen wolle.

Die Besprechung im Arbeitsministerium

Am Reichsarbeitsministerium fand gleichzeitig eine Be-

Tagesspiegel

Dr. Seipel ist aus Berlin wieder in Wien eingetroffen.

Die Stadt Engers (Rheinl.) hat neuerdings wieder eine französische Besatzung von 5 Kompanien Infanterie und einer Maschinengewehrabteilung erhalten. Mehrere Wohnungen wurden beschlagnahmt.

Der Straßenbahnerstreik in Warschau ist nach neun-tägiger Dauer erfolglos zusammengebrochen.

Das portugiesische Parlament hat einen Antrag auf Neugefaltung der Verfassung angenommen.

In San Antonio (Mexikanisch-Texas) sind General Pineros und zwei andere Offiziere wegen revolutionärer Umtriebe erschossen worden.

Sprechung mit Vertretern der Eisenbahner-Gewerkschaften statt. Der Vertreter des Ministeriums betonte, daß der Reichsbahngesellschaft eine Ausnahmestellung gegenüber den Reichsgesetzen nicht zugestanden werden könne. Das Reichsbahnschiedsgericht sei in der vorliegenden Streitfrage nicht zuständig. Die Rechtsfrage sei nach Verbindlichkeitsklärung des Schiedspruchs die gleiche wie jedem privaten Arbeitgeber gegenüber.

Die Vertreter der Gewerkschaften stellten fest, daß diese Ausfahrungen mit ihren eigenen Anschauungen übereinstimmen. Nach der Berechnung der Gewerkschaften würde die Lohnhöhung des Schiedspruchs nur eine Mehrausgabe von 11,8 Millionen (nicht 20 M.) im Jahr ausmachen. Die Gewerkschaften werden gemeinsam eine Klage gegen die Reichsbahngesellschaft aufsetzen.

Mussolini baut den Kulturkampf ab

Genau wie Bismarck!

Mit dem Garantiegesez vom 13. Mai 1871 setzte der italienische Staat den Kampf gegen die Kirche ein: In den Schulen wurde der Religionsunterricht abgeschafft, die Kirchen, die kirchlichen Institute, die Ordensgenossenschaften verloren den Charakter öffentlicher Körperschaften ohne das staatliche „Blaze“ (d. h. ohne obrigkeitliche Genehmigung) konnte kein Bischof ernannt werden. Dasselbe galt in etwas abgeschwächter Form auch für die Pfarrer. Geistliche Institute durften unter ihren Mitgliedern nicht mehr als ein Drittel Ausländer zählen u. a. m.

Erinnert uns das nicht lebhaft an die preußischen Maß-gesetze unseligen Andenkens: an das „Brotkorbgesetz“, die Aufhebung aller Orden und Kongregationen, das Ex-patriierungs-gesez, welches ungehorsame Geistliche mit Landesverweisung bedrohte, an das „Kulturrexamen“ u. a. m. Als Bismarck sah, welche Erbitterung diese Gesetze in der katholischen Kirche, welche Verheerung sie im kirchlichen Leben anrichteten, da lenkte er ein, baute ab und stellte den Frieden mit dem Papste wieder her.

Ähnlich macht es Mussolini. Im vorigen Monat hat eine Kommission, zu der auch drei hervorragende päpstliche Würdenträger zählen, einen großen Gesetzentwurf fertiggestellt, der die kirchliche Gesetzgebung grundlich reformieren und der demnächst das Parlament beschäftigen soll. In diesem neuen Gesez werden alle jene genannten Einschränkungen aufgehoben. Außerdem soll das kirchliche Ernennungsrecht (Patronat) des Königs ganz weggelassen. Eine Alters- und Invaliditätsversicherung verjagt fränke und über 65 Jahre alte Geistliche mit einer Jahresrente von 1500 Lire. Bei der Ernennung der Pfarrer genügt vorherige Mitteilung. Die Errichtung von Pfarrstellen ist den einzelnen Diözesen im Verhältnis ihrer Seelenzahl gestattet und bedarf also nicht mehr der Genehmigung des Staats.

Wahrlich große Zugeständnisse an die Kirche! Nur das Garantiegesez selbst bleibt bestehen. Mit andern Worten: der Papst hat keinen Kirchenstaat mehr. Rom ist königlich, nicht päpstlich. Gesichert ist nur die „Souveränität“ des Papstes, die Unverletzlichkeit seiner Person, die „Ex-territorialität“ des Vatikans u. a. Für den Verlust des Kirchenstaats ist dem Papst eine staatliche Jahresrente von 3 225 000 Frcs. ausgesetzt.

Bekanntlich hat kein Papst das Garantiegesez anerkannt und keiner hat bis zur Stunde von der angebotenen Rente einen Gebrauch gemacht, und auch Pius XI. wird diesen ablehnenden Standpunkt nicht aufgeben. Wohl hat er in seiner Ansprache im Geheimen Konfistorium vom 14. Dezember 1925 das Entgegenkommen der italienischen Behörden gegenüber den Pilgern im „heiligen Jahr“ lobend anerkannt, ebenso auch mit Genugtuung erwähnt, „all das, was seit einiger Zeit zum Wohl der Religion und der Kirche unver-lekbar getan wird“. Aber weiter wird der Papst, wie auch das Organ des Vatikans, der „Osservatore Romano“, bemerkt hat, nicht gehen können. Er fordert die Aufhebung des Garantiegesezes, also letzten Endes die Herausgabe Roms und des Kirchenstaats. Diesen Schritt wird auch ein

Mussolini nicht tun. Damit erübrigt sich auch das Gerücht, Papst Pius XI. beabsichtige, persönlich die bevorstehende Einweihung des „Sacro Convento“ in Assisi vorzunehmen. Solange das „Garantiegesez“ nicht aufgehoben sein wird, wird jeder Papst sich als „Gefangener des Vatikans“ fühlen und dessen Boden nicht verlassen.

Aber Mussolini, das ist nicht zu leugnen, hat der Kirche mehr Entgegenkommen gezeigt als jeder seiner Vorgänger, seit es ein Königreich Italien gibt. Ist es bei diesem Manne Positiv oder religiöse Ueberzeugung? Man weiß, daß dieser erst 42jährige, zurzeit zweifellos bedeutendste Staatsmann Europas bei feierlichen Anlässen nicht ungerne religiöse Wendungen über seine Lippen bringt. Man weiß, daß dieser ehemalige Sozialist und Revolutionär und Redakteur des „Avanti!“ („Vorwärts“) seit seiner radikalen Umwandlung im Jahr 1914 niemand mehr haßt als die Freimaurer. Bekannt ist auch sein Wort am 20. Sept. 1923, dem Jahrestag seines Einmarsches in Rom: „Ich gedente den sittlichen Wert der religiösen Gesinnung anzuerkennen und hochzuhalten.“

Anderer meinen aber, daß bei Mussolini die freundliche Haltung zur Kirche nichts als politische Berechnung sei, in der Ueberzeugung, daß kein Staatsmann die Macht der Religion ungestrukt mißachten und daß es in der Politik nichts Törichtereres geben kann, als wenn man aus der Kirche eine Märtyrerin macht. Wer wolle das bestreiten? W. H.

Neue Nachrichten

Die Ministerpräsidenten zum Völkerbundsbeitritt

Berlin, 7. Febr. Die Ministerpräsidenten der deutschen Einzelstaaten sind am Samstag vormittag in der Reichskanzlei zusammengetreten, um über die Absendung der An-meldenote zum Völkerbund Beschluß zu fassen. An der Besprechung, die unter dem Vorsitz des Reichskanzlers stattfand, nahmen auch die Reichsminister teil.

Kassierung des Chefs der Heeresleitung

Berlin, 7. Febr. Eine der neueren Entwürfsan-zu-forderungen des Pariser Völkerbunds bezug. des französischen Kriegsrats ist erfüllt worden. Am 28. Januar unterzeichnete der Reichspräsident eine Verordnung der Reichs-regierung, durch die der Chef der Heeresleitung (General-oberst v. Seeckt) jeglicher Befehlsgewalt entleert wird. Die Befehlsgewalt geht auf den Zivil-Reichswehrminister Dr. Gessler über und der „Chef“ soll nur noch der „militärische Berater“ des Ministers und sein Vertreter „in militärischen Angelegenheiten der Reichswehr“ (1) sein. — Der französische Hohn spricht schon aus dem Wortlaut der Ver-ordnung.

Tagung des Vollzugsausschusses der Weltkirchenkonferenz

Bern, 7. Febr. Der Vollzugsausschuss der Weltkirchen-konferenz von Stockholm und der siebengliedrigeändige Ausschuss der Konferenz werden Ende August in Bern zu-sammentreten, um über die Fortführung der Konferenz arbeiten zu beraten. — Die Tagung sollte in England stattfinden, es scheint aber, daß die Haltung der englischen Hoch-kirche es dem Ausschuss wünschenswert erscheinen ließ, auf eine Zusammenkunft in London zu verzichten.

Alles will in den Völkerbundsrat

Genf, 7. Febr. Der Pariser „Matin“ will wissen, daß nicht nur Polen, sondern auch Spanien und ein südameri-kanischer Staat einen ständigen Sitz im Völkerbundsrat be-an-spruchen, wenn Deutschland einen solchen Sitz erhalte.

Wegverlegung der Abrüstungskonferenz von Genf?

London, 7. Febr. Die „Morningpost“ meldet aus Genf, im Völkerbundssekretariat (dessen Mitglieder außerordent-lich hoch bezahlt sind) wünsche man eine Wegverlegung von Genf, angeblich, weil das Leben dort so teuer geworden sei. Es sei angeregt worden, die Abrüstungskonferenz auf span-olischem Gebiet Alg des Bains oder in Brüssel ab-zuhalten.

Die Verlegungsabsicht mag wohl mehr der Tatsache zu-zuschreiben sein, daß Russland sich weigert, an der Ab-rüstungskonferenz an einem Schweizer Ort teilzunehmen. Dagegen würde die russische Vertretung nach Brüssel oder Alg les Bains kommen. England liegt aber an der Be-teiligung Russlands sehr viel, denn es hofft, daß Russland zu einer Einstellung oder Verminderung seiner Rüstungen verpflichtet werden könne, wenn es an der Konferenz sich beteilige. — Die bisherige Weigerung Rus-lands hat ihren Grund in einem alten Streit Moskaus mit der Schweizer Regierung wegen der Ermordung des Sowjet-vertreter Worowski gelegentlich einer Völkerbundsversamm-lung durch einen faschistischen italienischen Schweizer. Die Schweiz hat bisher die übertriebenen Genugtuungsforde-rungen Moskaus abgelehnt.

Der Besatzungsbericht

Paris, 7. Febr. Das „Petit Journal“ meldet, die Regierung prüfe einen deutschen Antrag, die Besatzung weiter zu vermindern. Frankreich habe zurzeit 3 Armeekorps mit 5 Infanteriedivisionen und einer kleinen Kavalleriedivision im Rheinland. Für die Verminderung komme allenfalls die Aufhebung eines Armeekorps-Stabs und die Zurücknahme der 41. Infanteriedivision und der Meher Jägerbrigade in Betracht. — Die französische Besatzung wurde mit voller Absicht nach dem Abzug aus dem ersten Gebiet auf die sinnlose Höhe von 60 000 Mann gebracht, damit sich Frankreich gegen anderweitiges deutsches „Entgegenkommen“ etwas abhandeln lassen könne. Denselben Betrag haben die Franzosen auch vor Beginn der ersten Räumung gemacht, vor der sie rasch noch eine Division ins Rheinland einschickten. Die Franzosen können da immer als die Friedfertigen und Nachgiebigen erscheinen und machen doch ihr gutes Geschäft. Die dummen Vögel merken ja doch nicht.

Der italienische Appetit nach Frankreichs Kolonien

Rom, 7. Febr. Das leitende Faschistenblatt „Impero“ fragt, was Frankreich denn mit allen seinen Kolonien anfangen wolle. (Das nur 39 Millionen zählende Frankreich ist das zweitgrößte Kolonialreich der Welt.) Wenn Frankreich einen Krieg mit Italien zu führen hätte, würde es kein farbigen Regiment auf französischen Boden überführen können (wegen der italienischen Flotte). Wenn aber Frankreich in einen Krieg gegen eine andere Macht Italiens Hilfe anrufen sollte, so wäre diese Hilfe nur zu haben, wenn Frankreich einen großen Teil seiner afrikanischen und asiatischen Kolonien an Italien abtrete.

Die Riffablen beschießen Tetuan

London, 7. Febr. Die „Times“ meldet, die Riffleute haben die Beschießung von Tetuan wieder aufgenommen. Spanische Artillerie beantwortet das Feuer. Der Standpunkt des schweren Geschützes der Riffleute konnte durch die Flugzeuge noch immer nicht entdeckt werden.

Schwedische Rose-Kreuz-Hilfe für die Riffleute

Stockholm, 7. Febr. Gegenwärtig ist ein Hilfszug des schwedischen Roten Kreuzes zugunsten der Riffleute in Marokko in Vorbereitung. Man betont, daß die Riffablen dringend der Hilfe bedürfen. Binnen kurzem soll ein Hilfszug nach Tanger ausgerüstet werden.

Boykott der ägyptischen Landeswahlen

London, 7. Febr. Der „Daily Telegraph“ meldet die Erregung der Bevölkerung über die sogenannten Wahlen, die nach einem von der Regierung (d. h. von dem englischen Oberkommissar) angeordneten Verfahren abgehalten werden sollen, nimmt immer mehr zu. Das Land will sich an dieser Wahl nicht beteiligen. Sarwat Pascha hatte eine lange Unterredung mit Sagal Pascha.

Ausschluß der farbigen Einwanderung in Südafrika

Kapstadt, 7. Febr. Trotz der Warnung des Generals Smuts hat das Parlament das Gesetz angenommen, das farbige Arbeiter, namentlich Indier, Malagen, Chinesen und Nordafrikaner, von der Einwanderung in die Südafrikanische Union ausschließt. Smuts befürchtet, daß das Gesetz die Erregung unter den Farbigen noch steigern werde und eine gefährliche Lage schaffen könne.

Württemberg

Stuttgart, 7. Febr. Aufwertung und Städteitag. Der Vorstand des Württ. Städteitags hat am 22. Jan. d. J. beschloffen, seinen früheren Beschluß, der für die Regel einen Aufwertungsfuß von 12% bis 20 v. H. empfiehlt, im Hinblick auf die veränderten Verhältnisse wieder aufzuheben. Der Vorstand des Deutschen Städteitags hat nach einer Zeitungsmeldung einstimmig beschloffen, daß sämtliche Gemeinden an dem von den kommunalen Spitzenverbänden gebilligten einheitlichen Aufwertungsfuß von 12% v. H. unbedingt festhalten sollten.

Die Fachschule für Vermessungs- und Kulturtechniker wird im April 1928 mit zwei Halbjahrsklassen in Stuttgart eröffnet. Die Teilnehmer müssen eine mindestens 10jährige Berufstätigkeit (ausschließlich Lehrzeit) hinter sich haben und haben eine Ausnahmeprüfung abzulegen.

Rostandsarbeiten. Die Stuttgarter Stadtverwaltung wird Rostandsarbeiten für etwa 1000 Mann ausführen lassen.

Vom Tage. In einer Maschinenfabrik in Obertürkheim wurde der 17jährige Schlosserlehrling Konzelmann von Uhlbach zwischen zwei großen Maschinenteilen eingeklemmt und erlitt eine schwere Bauchquetschung.

Aus dem Lande

Hauersbronn O. W. Weizheim, 6. Febr. Vom Zug überfahren. Der 18jährige Ernst Daß von hier geriet beim Abfahren des Abendzuges unter die Räder, wobei ihm ein Bein abgefahren wurde. Der Verunglückte erlitt auch Verletzungen an Arm und Kopf.

Mergentheim, 7. Febr. Die Herbstmanöver der Reichswehr. Zum Zweck der Manöververbuchung traf am 2. Februar der Oberbefehlshaber der Gruppentruppen 2 in Cassel, General der Infanterie Reinhardt, mit dem Chef des Stabs und einem weiteren Herrn hier ein. Die Manöver sollen in der zweiten Septemberhälfte in der Gegend zwischen Mergentheim und Würzburg stattfinden.

Ellwangen, 7. Febr. Fahrlässige Tötung. Am 10. August v. J. war auf dem Bahnhof in Alalen der Zugschaffner Ridel von einer Lokomotive überfahren worden. Das Schöffengericht verurteilte nun den Verschleppmeister Anton Brenner von Alalen zu 30 M Geldstrafe. Das Urteil fiel so gelinde aus, weil Ridel selbst auch eine Schuld trug.

Bopfingen, 7. Febr. Ertrunken. In Wallerstein brach das einzige 5jährige Söhnchen des Pfarrers Rabus von Ehringen auf dem Weiher, der nur eine dünne Eisdicke trug, ein und ertrank.

Eybach O. W. Geisingen, 7. Febr. Felssturz. Am Felshorizont in der Pfingsthalde löste sich ein mächtiger Block los und kaste mit großem Getöse zu Tal. Auf seinem Weg richtete er arge Verwüstungen an, mannsdicke Buchen splitterten wie dünne Stäbchen. Zum Glück wurde er beim Ausprung etwas seitlich abgelenkt und sah dann auf dem Holzabfuhrweg fest. Hätte er seine gefährliche Bahn durch die angrenzende Tannenkultur fortgesetzt, so wäre er unmittelfach auf die Häuser von Ohmannweiler gestürzt. Der Block hat eine Ausdehnung, daß fünf Männer kaum ausreichen, ihn zu umfassen. Falls er nicht durch Sprengung beseitigt werden kann, wird eine Verlegung des Weges notwendig werden. Bei Eintritt milder Bitterung im Frühjahr kommt es in unseren felsreichen Tälern häufig zu solchen Felsstürzen.

Ulm, 7. Febr. Zur Erhaltung des Ulmer Münsters. Der evang. Oberkirchenrat hat für die Bau-erhaltung des Münsters 10 000 M überwiesen und für 1928 den gleichen Betrag in Aussicht gestellt. Für Verbesserungen der Orgel, besonders für den Einbau einer elektro-pneumatischen Traktur, soll ein Grundstock angeliefert werden, dem die Einnahmen aus den Orgelkonzerten zustießen. Regierungsbaumeister Sichel von Stuttgart hat mit der Wunschliste das Münstergelände auf Gebirgs- und Berwertungsspalten abgegrenzt. Höhlen und größere Verwertungsspalten konnten nicht nachgewiesen werden.

Ernenennung. Die Landgerichtsrate Schenk und Georg Schmid hier wurden zu Landgerichtsdirektoren ernannt.

Erstfrozen. In einem 23 Jahre alte Elektromonteur Otto Kleinhan von hier eingeliefert. Es waren ihm auf der Wandererschaft, auf der er sich seit 2. Januar befand, beide Füße erfroren. Er ist inzwischen seinen Verletzungen erlegen.

Gundelfingen, 7. Febr. Alemannengräber. In dem Hof eines hiesigen Landwirts wurden drei Gräber, die aus der Alemannenzzeit stammen, bei Erdarbeiten bloßgelegt. In dem einen befand sich ein gut erhaltenes Knochengestütz und ein Schwert. Da in der näheren Umgegend bereits mehrfach solche Gräber aufgedeckt wurden, ist der Beweis erbracht, daß die kleine Hochterrasse zwischen Donau und Brenz um das Jahr 250 n. Chr. bewohnt und bebaut war.

Feldstetten, O. W. Münsingen, 7. Febr. Unangenehme Folgen. Die unheilvollen Auswirkungen, hervorgerufen durch den über 100 000 RM. betragenden Abmangel der Bezugs- und Abfahrtsbescheinigung Münsingen, treffen die hiesige Gemeinde besonders hart, da hier sehr viele kleine Landwirte Mitglieder genannter Genossenschaft sind. Im ganzen mußten von den hiesigen Beteiligten über 10 000 RM. aufgebracht werden. Auch Freunden des Genossenschaftswesens, das eben auch seine Schattenseiten besitzt, dürfte anlässlich solcher Vorkommnisse (der Münsinger

Fall ist nicht der einzige) zu empfehlen sein, bei fernerer Beteiligung an und Neugründung von Genossenschaften größte Vorsicht walten zu lassen.

Waldsee, 7. Febr. Auch ein Geschäft. Ein Landwirt aus dem Haffergau verkaufte nach längerem Gespräch am Wirtstisch den Ertrag seines mehr als einen Morgen großen Kartoffelackers, der freilich noch in der Erde steckt, um — drei Maß Bier, ein Kaufpreis, den er noch auf zwei zu ermäßigen versprach, wenn die Kartoffeln nicht gut seien.

Hochdorf O. W. Waldsee, 7. Febr. Unfug. Hier treiben noch Heizermännchen des Nachts ihr Unwesen. Vorgestern nacht wurde einem Bürger der Dungwagen geladen; einem anderen wurde ein Mostfaß mit 300 Liter geleert.

Friedrichshafen, 6. Febr. Preisüberbietung. In der letzten Sitzung der Preisprüfungsstelle wurde seitens der Metzgermeister Einspruch dagegen erhoben, daß ein Leitwanger und ein Weingärtner Viehhändler bei einem Landwirt in Hemigkofen die Stuttgarter Notierung von 42 bis 44 M für Ochsen 1. Klasse um 16 v. H. überboten, indem sie für den Zentner Lebendgewicht ab Stall 50 M anlegten.

Hechingen, 7. Febr. Zusammenstoß. Abends ist ein von Jungingen kommendes Auto des Autovermieters Eugen Steible aus Ebingen auf die Lokomotive des von Hechingen nach Gammertingen fahrenden Zuges auf dem Landstrahlenübergang aufgefahren. Das Auto wurde in den Graben geworfen. Ein Insasse, Frh. Harimann aus Ebingen, wurde am Kopf leicht verletzt. Der andere kam mit dem Schrecken davon. Der Unfall ist offenbar dadurch entstanden, daß der Autoführer die Signale des herannahenden Zugs nicht beachtet hat.

Hechingen, 7. Febr. Bestrafte Postmarder. Der 25 Jahre alte verheiratete frühere Postauswärtler Karl Schneider von hier wurde vom Schwurgericht in Hechingen wegen eines Verbrechens des Meineids, wegen eines Vergehens des Diebstahls, zweier Vergehens der Amtsunterschlagung zu einer Gesamtgefängnisstrafe von 1 Jahr und 10 Monaten Gefängnis verurteilt.

Die Rostandsarbeiten. Nach dem Bericht des Reichsarbeitsministeriums waren am 15. Januar d. J. im ganzen Reich Rostandsarbeiten an Kanalbauten, Straßen, Flußlaufverbesserungen u. a. bereitgestellt, die zusammen rund 20 Millionen Erwerbslosentagewerte umfassen. Es wird also möglich sein, in den nächsten 4 Monaten täglich etwa 200 000 Erwerbslose d. h. etwa ein Viertel der gegenwärtigen Erwerbslosenzahl zu beschäftigen.

Baden

Mannheim, 7. Febr. Beim Neckarkanalbau in der Nähe von Feudenheim wurde ein 24 Jahre alter Tagelöhner von einem Krane angefahren, zu Boden geworfen und erheblich verletzt. — Zur gleichen Zeit wurde auf der Dürerstraße hier ein 37 Jahre alter Mann von einem Kind, das er nach dem Schlachthaus transportieren wollte, gegen ein daherkommendes Personenauto geschleudert, von diesem erfaßt und geschleift. Er erlitt eine Brustquetschung.

Singen a. H., 7. Febr. Schon seit längerer Zeit wurde in der Herz-Jesu-Kirche der Diebstahl von Altardecken und Teppichen beobachtet. In der Nacht vom Montag auf Dienstag wurden nun sämtliche Opferstöcke erbrochen. Man nimmt an, daß es sich um die gleichen Diebe handelt. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Vom Feldberg, 7. Febr. In den letzten Tagen wurde am Rinken eine Bergwachtstelle eingerichtet, die am letzten Sonntag bereits Gelegenheit hatte, in Tätigkeit zu treten. Ein Tourist zog sich durch den Sturz auf dem verhaschten Schnee schwere innere Verletzungen zu. Die Bergwachtstelle konnte den Schwerverletzten nach Hause verbringen.

St. Blasien, 7. Febr. In St. Blasien versuchte ein wegen Zehrpellererei Verhafteter in seiner Zelle den Gefängnis-aufseher mit einem abgebrochenen Bettposten niederzuschlagen. Dem Beamten konnte der Hund zur Hilfe beispringen und den Rebiaten solange in Schutz zu halten, bis die herbeigerufene Gendarmerie den Wüterich in Sicherheit brachte.

Freiburg i. Br., 7. Febr. Zu dem gemeldeten Unfall, der sich in der Dreifamtrasse ereignete, erfahren wir noch, daß es sich um einen 2½jährigen Knaben handelt, der einen doppelten Schädelbruch erlitt. Wie weiter mitgeteilt wird,

Und dennoch kam das Glück...

Original-Roman von Irene Hellmuth

3) (Nachdruck verboten.)

Dann nahm sie dem Bruder den Hut aus der Hand, zog ihm den triefenden Ueberzieher sowie den Rock aus, und half ihm in den Hausrock ihres Mannes, den das stinke Mädchen eiligst gebracht hatte.

Alfred mochte jetzt einsehen, daß er der energischen Schwester nicht entkam, denn er sah ihre Bemühungen keinen Widerstand mehr entgegen.

Wald sah er unter der grün verschleierte Lampe und sah der eifrig hantierenden Dienerin zu, wie sie ein feines, blütenweißes Damasttuch über den Tisch breitete und zierlich das Teegeschirr ordnete, Zucker, Rum und Teegebäck bereit stellte.

„So, Marie, alles andere besorge ich selbst“, sagte die Hausfrau. Das Mädchen zog sich geräuschlos zurück.

Längere Zeit herrschte Schweigen zwischen den Geschwistern. Das Teewasser in der Maschine begann leise zu summen und noch immer sah Alfred stumm da.

Mathilde beobachtete den Bruder forschend von der Seite, doch drang sie nicht weiter in ihn. Still ließ sie ihn gewähren. Aber als sie ihm eine Tasse des duftenden Getränks reichte und er diese kopfschüttelnd von sich schob, da fuhr sie ihm sanft und liebevoll über das blonde, leicht gewellte Haar, setzte sich dicht neben ihn, und seine Hand in die ihrige nehmend, begann sie in ihrer herzlichen Art:

„Na, Fredy, mir kannst du doch alles sagen! Wir beide haben doch stets zusammengehalten. Als unsere lieben Eltern kurz nacheinander starben und du noch so klein und hilflosbedürftig warst, hab ich da nicht wie eine Mutter für dich eingezogen? Immer mußte ich an deinem Bett sitzen, bis du eingeschlafen bist. Nur mich allein wolltest du um dich haben, als du so schwer krank am Scharlach darniederlagst, und ich, fast selbst noch ein Kind, mit manchmal nicht zu ra-

ten und zu helfen wußte. Wie viele Nächte sah ich damals bei dir, oft hielt ich mich nur mit vieler Mühe wach, denn ich war so jung und der Tag brachte viel Arbeit für mich. Aber keine Mühe war mir zu groß, ich tat alles gern und freudig für den kleinen Bruder, den ich hegte und pflegte, weil ich ihn so lieb hatte, den drolligen Kerl, der immer weinte, wenn ich nicht da war und immer nach der „Thilde“ rief. Und nun hat er nicht mal so viel Vertrauen zu mir, daß er mir sagt, wo ihn der Schuh drückt. Weißt du, Fredy, das ist nicht schön von dir und es kränkt mich, denn verdient hab ich das wahrhaftig nicht um dich!“

Alfred reichte der Schwester die Hand und sagte lächelnd: „Verzeih, Mathilde! Du hast recht mich zu schelten, denn du bist wirklich immer wie eine Mutter zu mir gewesen. Ich will dir alles sagen! — Du bist ja so klug, vielleicht weißt du einen Rat!“

Er sah wieder in tiefes Sinnen verloren am Tisch. Sie ließ ihm Zeit.

Endlich begann er mit ernster Miene. „Du weißt, ich war immer etwas schwerfällig. Ich sah alles viel tiefer auf, als andere. Wie sollte ich jetzt, da mein ganzes zukünftiges Lebensglück auf dem Spiel steht, nicht sorgenvoll daran denken, wie ich alles gestalten wird!“

Wieder machte er eine Pause.

Es war ganz still in dem gemütlchen Zimmer. Endlich fuhr er gedankenvoll fort: „Ich liebe ein Mädchen, dessen Besitz ich mir schwer werde erkämpfen müssen. Und doch er-scheint mir ein Leben ohne dasselbe wertlos! Es hat mich gepackt mit elementarer Gewalt! Der Gedanke an das Mädchen ist mir zum Lebensinhalt geworden!“

Oft frage ich mich, warum muß ich gerade dieses Mädchen lieben! — Ja, warum? Es ist mir vom Schicksal so bestimmt! Anders kann ich es mir nicht denken. Ich habe noch nie im Leben wirklich geliebt, — mir waren bisher alle Mädchen gleichgültig, — obwohl schon viele mir deutlich zu verstehen gaben, daß sie nicht „nein“ sagen würden, wenn ich mich um sie bemühen wollte. Ist das nicht seltsam?

Ich kenne die junge Dame schon lange, schon seit ihrer frühesten Jugend, wo sie mir oft in den Weg lief, wenn ich ins Geschäft ging. Auch als Backfisch mit den Hängezöpfchen begegnete sie mir zuweilen, — ich habe sie kaum beachtet! Mit einem Male — es war zur Zeit, als die Rosen blühten, — sah ich sie im Stadtpark beim Schillerdenkmal. Ich weiß es noch wie heute: alle Blumen dufteten so stark, daß es fast betäubend wirkte, denn zuvor war ein Gewitterregen niedergegangen und alles erschien wie neu belebt nach der vorherigen Hitze und Schwüle. So schön war damals die Welt, — ich hätte laut jubeln mögen vor Lebenslust und Daseins-wonne! Ich hatte Mühe, mich zu beherrschen. Ein Lied lag mir damals im Sinn, — ein Lied von Maienwonne! — Kennst du es, Mathilde? —

„Wer hat das erste Lied erdacht, das durch die Lüfte scholl? — Der Frühling fand in lauer Nacht, das Herz von Wonne voll! — Er sang es früh im Fliederbaum und schlug den Takt dazu — O Maienzeit, o Frühlingstraum, was ist so süß wie du!“

Siehst du, — das lag mir auf der Zunge. Ich konnte nicht anders, ich mußte ein paar Takte summen. Mir war das Herz so übervoll! Die Sonne schien so warm und hell, alles blühte und duftete, alles jubilierte und freute sich an der herrlichen Gotteswelt. Die Vögel sangen, jedes kleinste Tier schien sich zu freuen und dem Schöpfer all dieser Herrlichkeiten danken zu wollen!

Da kam sie! —

Mit ein paar Freundinnen kam sie daher. Sie trug ein zartrosa Boilelleid, einen gleichfarbigen Sonnenschirm und einen großen, weißen Strohhut, der mit einem Kranz weißer Rosen garniert war. Ihr Gesichtchen glück einem zarten reifen Pfirsich und ihre Augen lachten mich an, — ihr selbst wohl unbewußt. —

(Fortsetzung folgt.)



hat der Fahrer, der mit großer Geschwindigkeit fuhr, die beispiellose Robheit besessen, nachdem sein Wagen das Kind 8 Meter weit geschleift hatte, zuerst nach seinem Reffen zu sehen, ob nichts beschädigt sei. Inzwischen hatten sich Vorübergehende des blutüberströmten Kindes angenommen.

Markdorf, 7. Febr. Der 23 Jahre alte Schuhmacher Max Steiner von Markdorf wurde vor zirka 3 Wochen zu dem in der Nähe von Heiligenberg krank darniederliegenden Vater seiner Braut gerufen. Steiner kam diesem Wunsch nach, ist aber nicht in Heiligenberg angekommen. Seither fehlt jede Spur von ihm.

Ueberlingen, 6. Febr. In der Mordangelegenheit von Hohendöbman wurden bereits mehrere Verhaftungen vorgenommen. Die beiden Handwerksburschen, die im Verdacht standen, den Mord begangen zu haben, wurden wieder freigelassen, da sie ihren Aufenthaltsort nachweisen konnten. Die Untersuchung wird fortgeführt.

Hallingen bei Böhrrach, 7. Febr. Der von einem Güterzug vor einigen Tagen überfahrene Knabe des Holzhändlers Scherzer ist jetzt seinen schweren Verletzungen erlegen.

Lozales.

Wildbad, 8. Febr. 1926.

Politische Vorträge. In der städtischen Turn- und Festhalle sprach am Samstag abend der hier von seinem wiederholten Auftreten her bestens bekannte Landtagsabgeordnete Dr. Wider über „Deutschlands heutige Not“. Mit anerkannter Offenheit und Geradheit behandelte der außerordentlich gewandte Redner das Thema. Er hält als die für Deutschland gegebene Staatsform die Monarchie. Tiefstürfend ging er zurück auf die Ursachen der Verschlebung und Veränderungen in Deutschlands Lage seit der Zeit vor dem Kriege, gedachte der bitteren Leiden und Demütigungen des deutschen Volkes und schilderte die schweren Enttäuschungen, die uns der sogenannte Erfüllungswille durch den Versailler Vertrag, die Dawesgesetze, den Londoner Vertrag, den Vertrag von Locarno brachte und durch den Eintritt in den Völkerbund uns noch erwachsen werden. Die überaus schlimme wirtschaftliche Lage Deutschlands sei hauptsächlich durch die Revolution und Inflation, durch die Kriegs- und Nachkriegsgewinnler hervorgerufen worden. Das übergroße Parteienwesen lasse Deutschland nicht mehr hochkommen; es fehle dem Deutschen im Gegensatz zum Franzosen und Engländer am Zusammengehörigkeitsgefühl bzw. Gemeininn. Man müsse jetzt unbedingt den gegenseitigen Parteihass begraben und gemeinsam das deutsche Volkstum und das Zusammengehörigkeitsgefühl pflegen und gemeinsam handeln und aufbauen, sonst könne, wenn durch die ständig wachsende allgemeine Not das deutsche Volk zur Verzweiflung getrieben werde, alles verloren sein. Namentlich an die deutsche Arbeiterklasse, den Handwerker und den Bauer, sei dieser dringende Appell zu gemeinsamer erspriechlicher Zusammenarbeit zu richten. Starker Beifall lohnte dem Redner für seine trefflichen Ausführungen. Der Vorstand der Deutschen nationalen Partei, Herr Apotheker Stephan, der die Versammlung leitete und die Erschienenen auch begrüßt hatte, brachte Herrn Dr. Wider für sein ausgezeichnetes Referat den aufrichtigen Dank der Versammlung dar. Nachdem auch ein paar Disussionsredner zu Wort gekommen waren, konnte gegen 1/2 12 Uhr die interessant verlaufene Versammlung geschlossen werden. — Die gestern Sonntag im Hotel Weil stattgehabte Versammlung der hiesigen Ortsgruppe des Reichsbanners „Schwarz-Rot-Gold“, in welcher Herr Dr. Henkelmann-Stuttgart über „Republik, Steuer-gesetzgebung und Fürstenabfindung“ sprach, war auf keine sehr günstige Stunde (nachm. 2 Uhr) angesetzt, auch übte das zu Ausflügen einladende schöne Wetter einen ungünstigen Einfluß auf den Besuch der Versammlung aus. Nach längerer Einleitungs- und Begrüßungsworten seitens des Vorstandes Wilhelm Willig erstattete Herr Dr. Henkelmann sein Referat, das sehr viel Interessantes bot. Für seine interessanten Ausführungen dankte ihm Vorstand Willig, auch seinerseits noch Interessantes anknüpfend, dem Herr Adam Fuchs, der technische Leiter der Jungen, sich in längerem Bericht anschloß. Mitglied Flum nahm Bezug auf den Appell Dr. Wider's zur Zusammenarbeit der Parteien in der Pflege des Deutschtums, brachte die Bereitwilligkeit der hiesigen Ortsgruppe von „Schwarz-Rot-Gold“ hierzu zum Ausdruck, wenn von der Gegenseite der gleiche Wind weht, und warnte vor Nebenbrehen. Etwas Humor brachte Mitgl. Ernst Fröhlich herein. Als Dis-sussionsredner trat nur Karl Schmid (Werwolf) auf.

Eintragung einer aufgewerteten Hypothek. Das Kammergericht in Berlin hat eine grundbuchrechtliche Entscheidung in Aufwertungsachen in folgender Weise gegeben: Die vereinbarte Aufwertung einer Hypothek auf mehr als 25 v. H. ihres Goldmarkbetrags kann nur in der Weise zur Eintragung gebracht werden, daß an der Stelle und mit dem Rang der ursprünglichen Papiermarkhypothek unter deren Eintragsnummer lediglich der gesetzliche Aufwertungs-betrag von 25 v. H. eingetragen wird; in Höhe des Ueber-schussbetrags handelt es sich um die Begründung eines neuen dinglichen Rechts und muß eine neue Hypothek eingetragen werden. Das gilt auch dann, wenn der Papiermarkhypothek nachstehende Rechte dritter Personen nicht vorhanden sind. Vor dem 1. Januar 1926 darf eine abgetretene Hypothek ohne Zustimmung des ursprünglichen Inhabers nicht gelöscht werden, wenn die Abtretungsurkunde durch ihr Aus-stellungsdatum darauf hinweist, daß das Abtretungsgeld nach dem 14. Juni 1922 angenommen und die Abtretung vor dem 14. Februar 1924 erfolgt ist.

Vertretung der Arbeitgeber im Schlichtungsverfahren. Im Schlichtungsverfahren kann der einzelne Arbeitgeber mit seiner Vertretung keine Geschäftsführer, Betriebsleiter, Procuristen, Handlungsbevollmächtigte sowie eine wirtschaftliche Vereinigung von Arbeitgebern betrauen. Andere Personen sind weder als Vertreter noch als Beistände zugelassen (§ 15 der 2. Ausf.-B.-D. zur Schlichtungsordnung). Es müssen daher nach einem Erlaß des Reichsarbeitsministers vom 7. März 1925 sämtliche Personen als Vertreter ausscheiden, die ohne nähere Beziehungen zum Betriebe sind und die Vertretung für eine beliebige Zahl von Arbeitgebern übernehmen. Ausgeschlossen sind daher Rechtsanwälte und andere berufsmäßige Vertreter fremder Interessen, soweit sie nicht in einem festen Beziehungsverhältnis zum Arbeitgeber stehen.

Ein wenig bekannter Feind der Bienen. Manche

Bienenzüchter, dessen Stand sich in der Nähe eines Gewässers befindet, dürfte einen der zudringlichsten Feinde seiner Bienen nicht kennen: die Spigmaus. Ihre Anwesenheit verraten meist erst zerfressene Bienen in der Nähe der Fluglöcher. Die Spigmaus, schwer zu erwischen und zu vernichten, verzehrt als Insektenfresser in der Regel nur das Bruststück der Biene und läßt Kopf, Flügel und Hinterleib liegen. Das einzige Mittel gegen die Gefahr der Spigmaus ist gründliche Berührung des Zugangs zu den Stöcken.

Die Reichsgesundheitswoche findet vom 18. bis 25. April im ganzen Reich statt. Ihr Zweck ist, während einer Woche die allgemeine Aufmerksamkeit auf die Wichtigkeit der Gesundheitspflege hinzuweisen und die Aufmerksamkeit auf wissenschaftlicher Grundlage zu vertiefen. Für die Gesundheitswoche, die vom Reich durch Geldbeiträge unterstützt wird, sind allenthalben Landesausstellungen gebildet worden, denen Vertreter der Regierung, der Ärzteschaft, der Kirchenverwaltungen, der Schulen usw. angehören. Im ganzen Land sollen Vorträge — für Frauen gesondert — und in großen Städten Massenversammlungen abgehalten, Gesundheits- und Werkbüchlein verteilt werden usw. Der vom Reich für Württemberg zur Verfügung gestellte Betrag von 4000 M. wird zur Beschaffung von Lehrstoff, besonders für die Oberamtsärzte, Verwendung finden. — Ob die Reichsgesundheitswoche die in sie gesetzten Erwartungen erfüllen wird, muß abgewartet werden.

Aus der Heimat. Die Enz, deren Silberband unser Tal belebt, hat schon manchen Dichter veranlaßt, in die Saiten zu greifen, um ihr ein begeistertes Loblied zu singen. Die Spalten des Baddlattes wissen davon zu erzählen. So bietet der Jahrgang 1846 unter der Ueberschrift „An den Ufern der Enz“ folgendes sinnige Gedicht, in welchem ohne Zweifel ein Badegast seinen Gefühlen Ausdruck verleiht:

Einiges Kommt und Geht der Wellen, bald jäh sich erhebend Und dann wieder hinabstürzend in tieferen Grund. Wahrlich, ein treues Bild vom hiesigen Leben und Treiben, Wie man da kommt und geht, findet und wieder verliert, Setzt in die Höhe sich, hebt und sorglos zum Himmel hinaufstelt, Und dann scheidend zurücksinkt in die Sorgen der Welt.

Besondere Beachtung verdient die anmutige Schilderung des Enzflusses, die ein englischer Schriftsteller (B. Drugulin) in seinem Werk „Eine vollständige Beschreibung der Wildbader Thermen“ vor bald 100 Jahren niedergeschrieben hat. In der etwas empfindsamen Art seiner Zeit rühmt dieser Zeitgenosse Walter Scott's die Vorzüge der Enz etwa so: Ungefähr 5 Stunden südlich von Wildbad, auf wilder Bergeshöhe, kommt ein kleines Flüsschen, eine wilde Tochter des Waldes, aus moosigen Felsen und entleert frohlich ihrer Gefangenschaft.

Ein See hält sie in ihrem Laufe auf, sie stürzt lähn hinein und schnell hindurch; so eilt sie fort in die Welt hinaus, von der die Seenigen ihr erzählt haben. So rauscht sie weiter, voll Jugendlust sich auf ihrem Weg durch Felsen windend oder über Abhänge hüpfend. Oft scheint sie die riesigen Tannen an ihrer Seite nach dem Weg zu fragen. Bald kommt sie zu Menschen und diese erinnern sie, daß sie ein deutsches Weib ist und arbeiten muß; sie geben ihr schwere Lasten zu tragen, und wenn sie müde wird, halten sie sie an, daß sie wieder Kräfte sammle. Zweist ist sie unwillig, rauscht und tobt einher; aber bald wird sie wieder vergnügt, und wenn wir sie durch Wildbad ziehen sehen, hören wir ihr lärmendes, fröhliches Geschwätz und sehen, wie sie spielend die schweren Mühlräder dreht. In Calmbach vereint sie sich mit ihrer jüngeren Schwester, der kleinen Enz, und zieht immer weiter, fleißig und fröhlich, vereint sich noch mit ihren von rechts und links kommenden Gespielen, bis sie zuletzt ihrem Bräutigam Neckar in die offenen Arme fällt.

Das Gebot der Stunde

Die Evangelische Pressekorrespondenz schreibt: Was tun, wie helfen angesichts der niederdrückenden Wirtschaftskrise? Diese Frage bewegt jeden, der sich noch ein mitfühlendes Herz bewahrt hat, jeden, dem eine Ahnung aufgegangen ist von der unauweiblichen Schicksalsgemeinschaft zwischen Gliedern und Klassen desselben Volks. Der Einzelne ist freilich gegenüber den großen wirtschaftlichen und weltwirtschaftlichen Zusammenhängen so gut wie machtlos, es gibt keine Zauberformel, durch die jemand die Not mit einem Schlag bannen könnte.

Aber eine Mahnung läßt sich jedenfalls an die Adresse derer richten, die noch nicht mit in der Not stecken; eine Mahnung, die nahe liegt, aber doch lange nicht genug beachtet wird. Es ist die Mahnung: ein sach leben! Das sollte selbstverständlich sein für alle Familien, deren wirtschaftliche Lage sich schon der Gefahrzone nähert; jetzt ist am wenigsten die Zeit zu unbesonnenen und unnötigen Ausgaben. Aber einfaches Leben ist auch eine soziale Pflicht für die Vermöglicheren. Es ist eine Rücksichtlosigkeit gegenüber den wirtschaftlich Bedrängten, den Erwerbslosen, Verarmten und anderen Notleidenden, und muß verbittern und aufreizen, wenn die Glücklicheren neben ihnen sich Luxus, Ueppigkeit in Essen und Trinken und glänzende Festlichkeiten leisten, während sie selbst und ihre Familien kaum noch die Mittel für Nahrung, Kleidung, Heizung und Wohnung aufbringen und eindringenden Krankheiten machtlos gegenüberstehen. Wer übriges Geld hat, leiste soziale Hilfe, so bringt er's auch unter die Leute! Einfaches Leben und Hilfsbereitschaft ist gewiß, wie gesagt, keine Lösung der Wirtschaftskrise, aber ein Stück Ent-gistung der Atmosphäre, ein Stück Milderung der Not von Mensch zu Mensch, gerade das Stück, von dem der soziale Frieden in besonderem Maß abhängt — das Gebot der Stunde.

Landwirte, wählt zur Landwirtschaftskammer!

Die Neuwahlen zur Württembergischen Landwirtschaftskammer sind für den Sonntag, den 14. Februar angelegt worden. An diesem Tag hat jeder wahlberechtigte Landwirt, der es mit seinem Berufsstand ernst meint, die Pflicht, seine Stimme mit in die Wagchale zu werfen — mit dazu beizutragen, daß bei der gesetzlichen Vertretung unserer heimischen Landwirtschaft künftighin Persönlichkeiten mitwirken können, die das Vertrauen der breiten Masse der bäuerlichen Bevölkerung besitzen und die geeignet und gewillt sind, auf Grund dessen, was sie bei den Verhandlungen in der Landwirtschaftskammer erfahren, draußen Führer und Berater zu sein.

Um bereits eine zweckmäßige Auswahl der für eine Wahl eventuell in Betracht kommenden Landwirte zu ermöglichen, hat der Landwirtschaftliche Hauptverband sich

entschlossen, mit einem Wahlvorschlag für das ganze Land an die Öffentlichkeit zu treten und hat zur Vorbereitung desselben sämtlichen Landwirtschaftlichen Bezirksvereinen Gelegenheit gegeben, eine Persönlichkeit durch Abstimmung in einer Vorkonferenz oder Vereinsmitgliederversammlung zur Aufnahme auf den Wahlvorschlag zu benennen.

Auf diese Weise erhält dieser Wahlvorschlag 63 Namen. Da jedoch nur 48 gewählt werden können und die Reihenfolge der Namen auf dem Wahlvorschlag infolge der Möglichkeit der Stimmenhäufung auf einzelne Namen von wesentlicher Bedeutung sein wird, wurden in allen 4 Wahlbezirken des Landes durch die Vertreter sämtlicher Landwirtschaftlicher Vereine bzw. Gouverbände in geheimer Abstimmung die aus dem Wahlvorschlag zu ersiehende Reihenfolge bestimmt.

Ohne Rücksicht auf eventuell in letzter Stunde noch bekanntwerdende weitere Wahlvorschläge kommt für unsere Landwirte nur der Wahlvorschlag des Landwirtschaftlichen Hauptverbandes in Frage, da er sich auf das Vertrauen der ganzen Landwirtschaft stützen kann und alle die Namen enthält, welche in der württembergischen Landwirtschaft überhaupt in Frage kommen.

Außerdem ist es Pflicht sämtlicher landwirtschaftlicher Arbeitgeber, ihre zur Landwirtschaftskammerwahl berechtigten Dienstboten zur Abgabe ihrer Stimmen anzuhalten, damit in die Landwirtschaftskammer wenigstens landwirtschaftliche Arbeiter hineinkommen, die von den Verhältnissen in der Landwirtschaft auch eine Ahnung haben und nicht ausschließlich Waldarbeiter und Gestüts-warte.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Todesfall. Der bekannte Bildhauer Prof. Gustav Eberlein ist in Berlin gestorben.

In Berlin ist die Witwe des Staatssekretärs von Stephan im Alter von 83 Jahren gestorben.

Roady Munden, der sich zurzeit in der bekannten Badestadt Los Angeles in Kalifornien aufhält, ist an Lungenentzündung schwer erkrankt.

Er-mordung der Herzogin von Sevilla? Ein Pariser Blatt meldet, in Madrid habe der Oberstleutnant Prinz José Maria Bourbon seine Frau, die Herzogin von Sevilla erschossen, angeblich, weil sie mit dem Abendessen nicht auf ihn gewartet habe. Bourbon sei verhaftet worden.

Gegen die Umbenennung des Berliner Königspalastes. Gegenüber dem sozialdemokratischen Beschluß der Berliner Stadtverordnetenversammlung, den „Königspalast“ in „Platz der Republik“ umzubenennen, ist von der Deutschen Volkspartei ein Antrag im preussischen Landtag eingebracht worden, den Beschluß, der als beabsichtigte Verleugnung der geschichtlichen Beziehungen Berlins mit dem Königshaus anzusehen sei, nicht zu genehmigen.

Die Sowjetregierung erklärt die Meldung von dem Erfrieren von 300 obdachlosen Kindern bei deren Ueberführung von Moskau nach der Strafkolonie Woroneß für eine freie Erfindung.

Wer ist der Stärkere? In Hamburg geriet ein Lastkraftwagen zwischen zwei aus entgegengesetzter Richtung kommende Straßenbahnzüge. Die Führerstände der beiden Straßenbahnwagen wurden vollständig eingedrückt und mehrere Fahrgäste schwer verletzt. Der Lastkraftwagen konnte mit einigen Beschädigungen seine Fahrt fortsetzen.

3 1/2 Jahre Zuchthaus statt 1 1/2 Jahr Gefängnis. Der Angestellte der Stadt Sparta in Altona, Hasler, war vom Schöffengericht wegen Betrugs und Urkundenfälschung zu 1 Jahr 9 Monaten Gefängnis und der Kaufmann Janßen zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Gegen das Urteil gegen Hasler wurde vom Staatsanwalt und gegen das Urteil gegen Janßen von diesem selbst Berufung eingelegt. In der zweiten Instanz wurde Hasler zu 3 Jahren 6 Monaten Zuchthaus und 5000 M. Geldstrafe verurteilt. Janßen wurde freigesprochen.

Raubüberfall. In Möbelle bei Peine (Hannover) überfielen zwei maskierte Räuber nachts den Gemeindevorsteher und erzwangen die Auslösung von 1000 M. Dann festsetzten sie die Eheleute und raubten noch zwei Fahrräder im Haus, mit denen sie entkamen.

Schwindler. Die Polizei in Wien verhaftete einen gewissen Eipelauer, der sich als Oberingenieur ausgab und auf Grund gefälschter Lieferungsverträge einen Verkauf mit der Holzfirma Viktor Weibel in Kaiserslautern (Pfalz) abschloß, worauf er eine Verzählung von 240 000 M. in Empfang nahm.

Großfeuer. In Bonn-Poppelsdorf sind die dreistöckige Porzellan-dreherei und mehrere andere kleinere Gebäude der Besselschen Porzellanfabrik niedergebrannt.

Schiffsuntergang. Auf der Höhe von Lissabon ist der deutsche Dampfer „Emden“ in einem Sturm gesunken. Der deutsche Dampfer „Saffi“ landete sechs Mann der Besatzung in Gibraltar.

Ueberschwemmung in Syrien. Das Wüstengebiet zwischen dem Euphrat und dem Jordan ist infolge mehrer-tägigen strömenden Regens überflutet. Die Post nach Bagdad wurde 200 Kilometer westlich von Bagdad von den Wassern eingeschlossen. Die Briefpost wurde mit Flugzeugen nach Bagdad gebracht. In dem Kraftpostwagen befinden sich 15 Reisende.

Ein Wirbelsturm. mit dem eine Springflut verbunden war, hat auf der Insel Madagastar große Verheerungen angerichtet.

Geburterrückgang in England. Die Zahl der Geburten in England und Wales hat im vorigen Jahr mit 18,3 vom Tausend ihren tiefsten Stand erreicht, ausgenommen die beiden Kriegsjahre 1917 und 1918. Sie ist heute niedriger als selbst in Frankreich, wo sie nach den letzten Aufzeichnungen 18,7 vom Tausend ist und scheint überhaupt die niedrigste in der Welt zu sein. Die Zahl der Todesfälle blieb mit 12,2 vom Tausend dieselbe wie im Vorjahr. In London betrug die Zahl der Geburten nur 18 vom Tausend und die der Todesfälle 11,7 vom Tausend. Die Zahl der Todesfälle von Kindern unter einem Jahr betrug 75 vom Tausend, in London jedoch nur 67 vom Tausend.

Die Königin als Filmschriftstellerin. Aus Hollywood wird dem „New York Herald“ gebracht, daß die Königin Marie von Rumänien mit einer bekannten Filmfirma einen Vertrag abgeschlossen habe, wonach sie Filmstücke für diese Gesellschaft schreiben wird. Der „New York Herald“ sagt, daß dies nicht der erste Fall der erwerbsmäßigen Schriftstellerei der Königin sei. Bereits vor einem Jahre habe sie Geschichten für amerikanische Zeitschriften und Zeitungen geschrieben.

Die vollserzieherischen Ziele des deutschen Turnens.
 Millionen deutscher Männer, Frauen und Kinder hängen mit ihren Herzen an der Deutschen Turnerschaft. Geld ist dort nicht zu verdienen und landläufige Ehren auch nicht zu holen. Und doch kommen Jahr für Jahr neue Tausende und bitten um Aufnahme. Was mag sie locken? Die reinen, hohen, unantastbaren Ziele des turnerischen Strebens. Willst Du sie hören? Das deutsche Turnen ist Dienst am eigenen Leibe. Dienen ist ernste Arbeit, nicht hohle Luft und leeres Vergnügen. Komm und sieh, wie hunderte frohe Menschen zugleich durch Freilübungen, Geräteübungen, Lauf, Sprung, Wurf, Spiel, Schwimmen in tausend Formen jeden Muskel ihres Leibes bewegen und fühlen! Nicht ein Verband für Leibesübungen ist so reichhaltig und allseitig an Übungsmöglichkeiten des Körpers, wie das deutsche Turnen. Auch für dich ist etwas da, woran du deine Freude haben wirst. Nur kommen mußt du und mithelfen. Und die Folgen dieses Dienstes? Gesundheit, Kraft, Gewandtheit, Berufstüchtigkeit, Arbeitsfreudigkeit, Lebenslust — Edelsteine, die unser Leben wertvoll machen für uns und andere. Das deutsche Turnen ist Dienst an der deutschen Volksgesundheit. Hat nicht jeder kranke Mensch den heißesten Wunsch, gesund zu sein an Leib und Seele? Die Turner, denen ein gütiges Geschick dieses höchste Leibesgut schenkte, wollen, daß sich alle dieses Glückes erfreuen möchten. Darin liegt vielleicht der stärkste Antrieb zu unermüdbarem Werben und Rufen: „Komm zum Turnen!“ Und es ist niemand so gesund, daß er nicht für Förderung oder Erhaltung der Gesundheit sorgen möchte. Knaben und Mädchen, Jünglinge und Jungfrauen, Männer und Frauen, sie alle sollten sich der Pflicht bewußt werden, daß erste Vorbedingung für ein gesegnetes Leben ein gesunder Leib ist. Erst dann wird unser Volk den Weg zur Höhe finden, wenn es in seiner Gesamtheit den Weg zur Quelle der Gesundheit gefunden hat, zur Leibesübung, zum deutschen Turnen. — Und die Folge davon? Das deutsche Turnen ist Dienst an der Volksgesundheit. Sittlich ist nicht, wer über alles schilt, was nicht so geschieht, wie er es wünscht. Schelten ist leicht, aber oft engherzig, prude, muckerhaft. Wir finden es nicht selten bei Menschen, die körperlich nicht normal sind. Oft mag ihr Verhalten ein Ausfluß des Aergers, des Neides sein über das, was andere leisten. Echte Sittlichkeit ist gebunden an einen gesunden Leib, an eine gesunde Seele. Halt deine Seele frisch und fromm (tapfer) und froh und frei, dann wird es dir an echter Sittlichkeit nicht fehlen. Und wahre Sittlichkeit blüht in edler Tat, nicht in scheltendem Wort. Aufrichtige Brüderlichkeit und Freundschaft, Achtung vor jedem Menschen ohne Unterschied des Standes und der Herkunft, solange er ein braver Charakter bleibt; aufopferungsfreudige Hilfsbereitschaft gegen jedermann, Treue in Wort und Gesinnung, Hingabe an alles, was edel, gut und gemeinnützig ist. — Sind diese Früchte seiner Sittlichkeit nicht echt und begehrenswert? Führen sie nicht von selbst zu dem, was man heute von jedem Deutschen fordern muß und erwarten sollte? Darum endlich: das deutsche Turnen ist Dienst am deutschen Vaterland! Wer das deutsche Turnen in seinem tiefsten Sinne über alles stellt — und jeder sollte es freudigen Herzens und festen Glaubens tun —, der stellt auch sein Vaterland über alles. Turner sind zuerst Deutsche und wissen und werden es nie vergessen, solange noch ein Hauch vom Geiste Turnvater Jahn's in ihnen weht. Auf diesem Boden können sich alle finden und verstehen, denen unser deutsches Vaterland das Gleiche ist, wie Geschwistern ihre Mutter. D. St. in L.

Handel und Verkehr

Berliner Dollarkurs, 6. Febr.: 4.20.
 Dollarschuldschein 99.15.
 Französische Franken 129.75 zu 1 Pfd. St., 26.68 zu 1 Dollar.
Berliner Geldmarkt, 6. Febr. Tägl. Geld: 5.5—7.5, Monatsgeld 7.5—8.5, Warenwechsel 7, Privatdiskont 5.5 (gestern 5.75) o. S.
Der landwirtschaftliche Zwischkredit. Die Verhandlungen zwischen der Goldkreditbank und der Deutschen Rentenbankkreditanstalt, den Hypothekendarlehenbank usw. sind abgeschlossen. Sobald die Zustimmung der Reichsbank erfolgt ist, wird der Plan zur Vorlage kommen.
Goldzölle in Frankreich. Der französische Senat nahm mit Zustimmung der Regierung eine Entschließung an, daß die Zölle besonders im Hinblick auf die Handelsvertragsverhandlungen mit Deutschland „soweit als möglich“ in Goldfranken erhoben werden sollen, da die Valutazuschläge dem Stand der Frankentwertung nicht mehr entsprechen und unsicher seien. Zugleich sollen die Zölle erhöht werden.
Betriebsaufnahme bei Wöhlig. Das Thomaswerk, das Blodwalzwerk und das Martinwerk des „Wöhlig“ (Hörder Verein) in Hörde in Westfalen haben den Betrieb wieder aufgenommen.
Die Hauptversammlung des Vereins für Holzinteressenten Südwestdeutschlands, die am 4. und 5. Februar in Freiburg i. B. stattfand, ernannte den bisherigen Vorsitzenden Dr. Hermann Himmelsbach für seine verdienstvolle 25jährige Leitung des Vereins seit seinem Bestehen zum Ehrenvorsitzenden. Die nächste Hauptversammlung wird an einem württembergischen Ort abgehalten werden.
Unverkäuflich Man schreibt uns von besonders sachverständiger Seite: Die Lage im deutschen Weinbau drängt zur Katastrophe. Deutsche Weine werden heute von den Wintern zu 40 % der Litter oder 30 % die Flasche — also billiger, als ausländische, insbesondere spanische Weine — angeboten, ohne Abnehmer zu finden. Besondere Beteuerung findet die Lage durch am 18. und 19. Januar in Kreuznach stattgefundene Weinversteigerungen des dem „Verband Deutscher Naturweinsteiger“ angeschlossenen „Vereins der Naturweinsteiger an der Nahe“. Dieser Verein umfaßt die ersten Qualitätsweingüter an der Nahe, u. a. die staatlichen Domänen und die Weingüter der Provinz. Trotzdem diese Qualitätsweingüter den Weinkommissionären und dem Weinhandel hatten mitteilen lassen, daß sie bereit seien, ihre Weine zur Hälfte des Erzeugerpreises loszuschlagen, um nur wieder etwas Betriebsmittel flüssig zu machen, erfolgte weder auf die 1924er noch auf die 1925er mit Ausnahme weniger Nummern überhaupt ein Angebot und fast sämtliche Weine mußten zurückgegeben werden bzw. konnten überhaupt nicht ausbezahlt werden. So liegen die Verhältnisse heute bei den Qualitätsweingütern, die nach Auffassung vieler durch die verfehlte Handelsvertragspolitik gar nicht in Mitleidenschaft gezogen werden sollen. Bei dem übrigen Weinbau, der in der hauptsächlich Konsumwein baut, liegen die Verhältnisse noch trostloser. Die kleinen und mittleren Winzer bieten heute ihre Weine billiger an, als die spanischen Weine, ohne Abnehmer dafür finden zu können. Gleichzeitig erfahren diese Winzer, daß im Jahr 1925 dem Weineinzufluß über 50 Millionen Reichsmark nach zur Verfügung standen, um über eine Million Hektoliter ausländische Weine einzuführen. Angesichts dieser Lage im Weinbau besteht die Gefahr völliger Verarmung von 300 000 Winzerfamilien an der Westgrenze des Deutschen Reichs.

Märkte

Welpenpreise. Altschauen: Korren 140—700, Dohsen 380 bis 680, Kühe 250—550, Kalben 300—600, Rinder 110—200. — Dornhan: Zugtiere 391—430, Kalbinnen 480—530, Ruckhühner 280—350, Wurtkühe 200—230, Schmaloch, halb, 180—230, Rindle 1/2—1/4jährig 175—210 — Ebingen: Dohsen 500, Kühe 450 bis 600, Kalbinnen 450—550, Rindle, 2jährig 320—380, 1—2jährig 120 bis 180. — Giengen a. Br.: Dohsen 550—600, Stiere 375 bis 500, Kühe 150—480, Kalben 200—500, Auaavieh 120—280.
Schweinepreise. Altschauen: Ferkel 34—39, Läufer 40. — Badnang: Milchschweine 27—32. — Blauesfelden: Milchschweine 31—42. — Ereglingen: Milchschweine 30—40. — Dornhan: Milchschweine 30—40. — Ebingen: Milchschweine 30—40. — Gaildorf: Milchschweine 30—40. — Spaichingen: Milchschweine 30—34. — Winnenden: Milchschweine 32—38, Läufer 60—90 R. d. St.
Teltung, 6. Febr. Hopfen- und Obsterfand im Januar. Auf dem Bahnhof Teltung gelangten im Monat Januar zur Verbenbung: an Hopfen, und zwar nach Rürnberg 103 Ballen im Gewicht von 5302 Kg., nach Stationen innerhalb Württembergs 119 Ballen im Gewicht von 7155 Kg., und nach

andern Stationen außerhalb Württembergs 29 Ballen mit 2744 Kilogramm; an Obst 172 Koffi im Gewicht von 3588 Kg., und zwei Wagenladungen mit 13 990 Kg., zusammen rund 304 Ztr. Hopfen und 451 Ztr. Obst.

Der neue Weltuntergang. — Eine Berliner Pythia, die Kartenlegerin Karoline Mudik aus der Müllerstraße 293b, hatte der Frau Hilfspostschaffner Sastig den endgültigen Weltuntergang prophezeit. Am 18. September sollte die Erdkugel explodieren und alles Irdische, darunter auch Herr und Frau Sastig, würde bei dieser unangenehmen Gelegenheit vertilgt werden. Eines Tages kam nun der Hilfspostschaffner mit einem gar bössartig klingenden Husten nach Hause; bald hustete seine treue Gattin ebenso wie er, denn mit der Ansteckung geht's bei so etwas bekanntlich rasch. Herr Sastig war aber intelligent genug, sich aus der Apotheke Kaiser's Brust-Caramellen zu holen, die ihm der Arzt schon bei früherer Gelegenheit verordnet hatte. Frau Sastig dagegen weigerte sich das Mittel zu gebrauchen, da das ja bei dem bevorstehenden Weltuntergang doch zwecklos sei. Die Folge davon war, daß die occultistisch angehauchte Dame schwere Diptheritis bekam, während der Herr Hilfspostschaffner schon am Tage nach dem Gebrauch der Kaiser'schen Brust-Caramellen (mit den 3 Tannen) wieder völlig gesund war. Ergo: Frau Sastig, die seinen Weltuntergang, aber teure Arzt- und Apotheker-Rechnungen sah, hatte daraus zu lernen, daß man erstens nicht alles glauben muß, was weibliche Propheten erzählen. Dann aber noch, daß sich viel Geld und Schmerz ersparen läßt, wenn man schon bei dem ersten Anzeichen von Husten oder Heiserkeit sofort das richtige Mittel anwendet. A.H.N.

„Neue Stuttgarter“, Lebensversicherungsbank A.-G.
 Im Jahre 1925 erzielte die „Neue Stuttgarter“ trotz der ungünstigen Lage der deutschen Wirtschaft ein sehr gutes Neugeschäft. Beauftragt wurden bei ihr 15.000 Versicherungen über insgesamt 124 Millionen RM. Versicherungssumme; neue Versicherungsscheine wurden ausgefertigt für 13.600 Versicherungen über eine Gesamtsumme von rund 109 Millionen RM. Der Versicherungsbestand hat Ende 1925 rund 219 Millionen RM. betragen. Die Prämieinnahme belief sich im abgelaufenen Jahre auf etwa 11 Millionen RM. Der Rechnungsabluß ist noch nicht ganz fertiggestellt. Soviel steht aber fest, daß das abgelaufene Jahr dank dem soliden Geschäftsaufbau bei recht mäßigen Unkosten einen hohen Sterblichkeitsgewinn und bedeutende Zinsgewinne gebracht hat. Das finanzielle Jahresergebnis muß hiernach wiederum äußerst günstig sein und eröffnet den Versicherten die besten Dividendenaussichten.

Berichtigung. In dem Sitzungsbericht vom 2. Februar 1926 muß es heißen 1) bei den Lohnhöchstsätzen für verheiratete Erwerbslose statt 4 Mk. 30 Pf. 4 Mk. 20 Pf., 2) bei Sportplatz statt „da an einem kleinen Platz wie Wildbad Fußballvereine nicht existieren können“ muß es heißen „da an einem kleinen Platz wie Wildbad zwei Fußballvereine nicht existieren können.“ — Der Sitzungsbericht vom 10. November 1925 in Nr. 264 ds. Bl. wird dahin richtig gestellt, daß es unrichtig ist, daß Herr Gemeinderat Karl Schmid „einen Vorstoß wegen Erhöhung der Gemeinderatung“ machte. Herr Schmid äußerte nur seine Bedenken, ob bei der Höhe der vorgesehenen Fällungen im Stadtwald in der späteren Zukunft die Bürgergenutzung nicht beeinträchtigt werden könne. Hierauf gab der anwesende Forstmeister und der Vorsitzende beruhigende Erklärungen. Von letzterem wurde noch bemerkt, daß die Naturalholzabgabe seit 1882 aufgehoben sei. (Also nicht, wie es im Bericht heißt, der Ministerialerlaß von 1882) und daß seither die Geldentschädigung nach Maßgabe der Holzpreise eingeführt sei. — Die Redaktion bedauert die in dem Sitzungsbericht enthaltenen Unrichtigkeiten und wird dafür sorgen, daß solche künftig nicht mehr vorkommen. Eine in dem Bericht etwa zu erblickende Beleidigung des Herrn Gemeinderats Schmid nimmt sie mit dem Ausdruck des Bedauerns zurück. Redaktion des Wildb. Tagbl.

Ronnenmisch, 7. Februar 1926.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Karl Schraft
 Fuhrmann

infolge eines Herzschlags unerwartet rasch aus diesem Leben in die Ewigkeit abzurufen.

In tiefer Trauer:

Die Gattin **Elisabeth Schraft** geb. Fahnacht
 Der Sohn **Karl** Die Tochter **Frida**.

Beerdigung Dienstag nachmittag 2 Uhr in Sprollenhaus.



Schützen-Verein Wildbad

Am Samstag den 13. Februar 1926 findet unser

Familien-Abend

im Hotel „Köhler Brunnen“ statt.

Beginn 1/2 8 Uhr.

Wir laden hierzu unsere Ehren-, aktiven und passiven Mitglieder freundlichst ein.

Nichtmitglieder haben keinen Zutritt.

Auswärtige Gäste können nur nach vorheriger Anmeldung beim Schützenmeisteramt eingeführt werden

Das Schützenmeisteramt.

Freiwillige Gaben zur Gabenverlosung wollen bis spätestens Freitagabend im Hotel „Köhler Brunnen“ bei Herrn Eisele abgegeben werden.



Seit 35 Jahren bewährt gegen Husten, Heiserkeit und Katarrh

7000 not. beglaub. Zeugnisse.

Paket 40 g Dose 90 g

Zu haben bei Drogerie A. & W. Schmit

C. Aberle sen. Inh. E. Blumenthal.

Tee-Kuren

aus der Wörthshofener Naturheil

Magen - Verdauungs - Kur

Leber - Gallen - Kur

Nieren - Blasen - Kur

Ischias - Gicht - Kur

Blutreinigungs - Kur

Brust - Lungen - Kur

Asthma Kur

in Paketen, eine Kur 3 Mark

Niederlage:

Med.-Drogerie A. & W. Schmit.



Radfahrer-Berein
 „Schwarzwald“
 Wildbad.

Heute abend 8 Uhr
Reigen- und Pyramiden-Probe
 Vollzähliges und pünktliches Erscheinen erwartet
 Der Saalfuhrwart.

Ronnenmisch.
 Etwa zwanzig Zentner gut eingebrachtes Heu hat zu verkaufen.
 Katharine Günthner.

Visitkarten

liefert in kürzester Frist die Buchdruckerei ds Bl

Offene Stellen

Stellenwechsel

Stellenvermittlung

für alle besseren weiblichen Berufsarten in Haus Familie und Schule (auch für männliche Berufe).

Die Anzeigen-Aannahme für das bekannte Familienblatt

Dahheim

das über ganz Deutschland und angrenzende Gebiete stark verbreitet ist und Angebot und Nachfrage rasch und sicher zusammenführt, befindet sich

in der Geschäftsstelle des Wildbader Tagblatts.

Das Publikum hat nur nötig, die Stellen-Anzeigen (Angebote oder Gesuche), Pensions-Anerbieten und Gesuche usw., bei uns abzugeben und die Gebühren (kein Aufschlag) zu entrichten. Die Expedition erfolgt prompt und vertraulich, ohne Spesen für den Besteller, dem wir damit jede weitere Müheverwaltung abnehmen.

Die Anzeigenpreise im Dahheim sind im Vergleich zur großen Auflage niedrig und betragen gegenwärtig für die einpaltige Druckzeile (7 Silben) für Stellen-Angebote 80 Pfg., Stellen-Gesuche 60 Pfennig, übrige kleine Anzeigen 1 Reichsmark. Wir empfehlen, die Anzeigen möglichst frühzeitig aufzugeben. Die Geschäftsstelle des Wildbader Tagblatts.

Hämorrhoiden

werden nach den neuesten Erfahrungen nicht mehr mit Salbe und dergleichen, sondern auf ganz natürlichem Wege und verblüffend einfach, mit ganz geringen Kosten, ohne Schmerzen beseitigt.

Kostenlose Auskunft gibt

Sanitas-Depot, Charlottenburg 5

Abteilung: H 470

